

Edwin Hübner

Der gespaltene Mensch

Medien und Gesundheit

Jeden Tag stürmen Dutzende, ja Hunderte völlig verschiedener Nachrichten und Bilder auf uns ein. Das von außen auf uns zukommende Inkohärente in einer selbsterzeugten inneren Kohärenz aufzuheben ist die gegenwärtige Herausforderung. Sie ist gleichbedeutend mit der Aufgabe dem prinzipiell Kränkenden fortwährend gesundende Kräfte entgegenzustellen.

Was heißt gesund? Das ist nicht einfach zu sagen. Oft meint man, dass Abwesenheit von Krankheit schon Gesundheit ausmachen würde, aber dies sagt zu wenig über das Wesen der Gesundheit aus. Die WHO definierte daher Gesundheit als einen »Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheiten und Gebrechen.«¹ Damit wollte die WHO auf eine seelische Dimension der Gesundheit hinweisen, die über den rein leiblichen Aspekt hinausgeht. Für die hier angestrebte Betrachtung der Wirkung von Medien auf die Gesundheit soll jedoch noch ein anderer Aspekt ins Auge gefasst werden. Gesundheit kann auch mit dem Begriff der Übereinstimmung, der Harmonie und des Zusammenhangs oder der Kohärenz beschrieben werden.

Ein Organ ist sicher dann krank, wenn es in seiner Funktionsweise nicht mehr in Übereinstimmung mit dem übrigen Organismus steht, wenn sich dessen Funktionsweise vom Gesamtzusammenhang isoliert hat. Es ist gesund, wenn es die mit ihm zusammenhängenden anderen Glieder des Organismus in der rechten Weise, das heißt in der für die Funktionsweise der anderen Organen notwendigen Weise mit Stoffen oder Säften versorgt oder entsorgt. Das Organ ist also gesund, wenn es sich in seiner Tätigkeit an den Gesamtabläufen des Organismus orientiert und die eigenen Abläufe in Kohärenz mit den Abläufen des Gesamtorganismus stehen. Das zeigt sich besonders deutlich in den biologischen Rhythmen des menschlichen Organismus. Gunther Hildebrandt hat in seinen Studien und Untersuchungen der Rhythmen des menschlichen Körpers² auf-

Gesundheit und Kohärenz

1 www.gesundheit.dgbbwt.de/definition.html.

2 Eine gute Zusammenfassung findet man in: Gunther Hildebrandt, Maximilian Moser, Michael Lehofer: *Chronobiologie und Chronomedizin. Biologische Rhythmen. Medizinische Konsequenzen*, Stuttgart 1998

3 Gunther Hildebrandt: *Störungen der biologischen Rhythmik*; in: »die heilkunst« 80. Jg., Heft 9 Sept. 1967.

4 Vergl. Gunther Hildebrandt: *Rhythmen*, in: Enzyklopädie Naturwissenschaft und Technik, Bd. 4, München 1980, S. 3675.

5 Gunther Hildebrandt: *Störungen der biologischen Rhythmik*; in: »die heilkunst« 80. Jg., Heft 9, Sept. 1967.

6 Gunther Hildebrandt: *Rhythmen*, in: Enzyklopädie Naturwissenschaft und Technik, Bd. 4 München 1980, S. 3676.

7 Rainer Brämer: *Der Wald als Symbol. Wie Jugendliche zu Forst und Jagd stehen*; siehe www.sdr-nrw.de/aktiv/lila.htm.

zeigen können, dass diese in bestimmten meist ganzzahligen Zahlenverhältnissen zueinander stehen. Daraus ergab sich ihm, dass der Mensch neben seiner raumgestaltlichen Organisation auch eine Zeitgestalt besitzt, die sich darin äußert, »*dass alle Lebensfunktionen rhythmisch gegliedert verlaufen*«³ und in die zeitlichen Abläufe der Umwelt einbezogen sind. Gesundheit lässt sich dann so beschreiben, dass die zeitliche Organisation des Menschen einerseits mit den Rhythmen der Umwelt in der rechten Weise synchronisiert ist und andererseits die autonomen Rhythmen innerhalb des eigenen Körpers geordnet zusammenwirken.⁴

Hildebrandt spricht die Vermutung aus, »*dass Störungen, die primär die zeitgestaltliche Ordnung treffen, auch zu solchen der raumgestaltlichen Organisation führen können.*«⁵ Von diesem Gesichtspunkt aus ist es eine ernst zu nehmende Beobachtung, »*dass die typischen Krankheiten des zivilisierten Menschen (Krebs, Diabetes, Herz- u. Kreislaufstörungen) alle ohne zeitliche Struktur verlaufen. Sie haben keinen scharfen Beginn und keine Selbstheilungstendenz, es fehlt ihnen die zeitliche Dynamik*«⁶ Physische Gesundheit drückt sich also darin aus, dass die verschiedenen in der Zeit verlaufenden rhythmischen Prozesse des Körpers in einem geordneten Zusammenhang stehen, kurz gesagt: kohärent sind.

Das Seinsverhältnis zu Medien

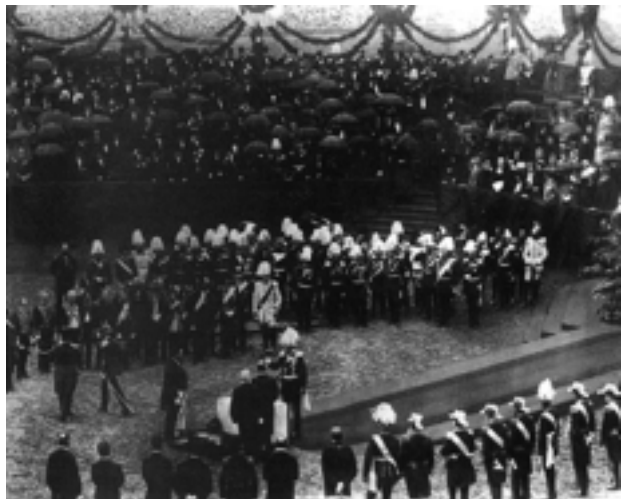
Auch für das Denken, Fühlen und Handeln des Menschen, für sein seelisches Erleben, kann man mit dem Begriff des Zusammenhangs – der Kohärenz – gesunde Prozesse von kranken Prozessen unterscheiden. Ein fühlendes Erleben ist sicher nicht mehr gesund, wenn es von Halluzinationen geprägt ist. Da hat sich das innere Erleben von dem, was in der Welt wirklich vorhanden ist, losgelöst. In dieser radikalen Form ist das unmittelbar einsichtig. Es gibt aber auch subtilere Formen des Realitätsverlustes, der Realitätsverschiebung, welche kaum bemerkt werden, die aber dennoch als pathologische Erscheinungen innerhalb des seelischen Feldes angesehen werden können.

Ein aktuelles Beispiel. Vor kurzem wurde der von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald/ NRW in Auftrag gegebene »Jugendreport Natur 2003« veröffentlicht. Hier wird gezeigt, dass die Jugendlichen zwar einerseits ein abstraktes Bekenntnis zum Schutz der Natur formulieren (beispielsweise halten 90% der Befragten Naturschutzgebiete für wichtig und 96% stim-

men dem Gebot zu, den Wald sauber zu halten), aber andererseits überhaupt kein reales Verhältnis mehr zur Natur haben. Nahezu die Hälfte aller Jugendlichen (42%) sind, wenn sie gefragt werden, nicht in der Lage, ein eindrucksvolles Naturerlebnis zu beschreiben. Auch hat nur ein Sechstel aller Befragten ein Interesse am Bestimmen unbekannter Pflanzen. 11% der Schülerinnen und Schüler glauben, dass Enten die Babyfarbe Gelb besitzen und 75% wissen nicht, welche Farbe Vanilleschoten haben; mehr als die Hälfte sind der Auffassung, dass sie gelb oder weiß seien und nicht wie in Wirklichkeit braun bis schwarz-braun. Insgesamt konstatierten die Forscher, dass Jugendliche ein unrealistisches rosarot gefärbtes Bild von der Natur haben. Sie verniedlichen die Natur zu einer Art »Bambi«, das geschützt und gepflegt werden müsse. Was ihnen weitgehend fehlt, ist die Einsicht, dass die Nutzung der Natur die Basis des eigenen Lebens ist. Schon in der vorhergehenden Studie, dem ersten »Jugendreport Natur« aus dem Jahre 1997, stellten die Forscher in ihrer Schlüsselthese fest:

»Der Hightech Generation ist nicht mehr hinreichend bewusst, dass und in welchem hohem, ja ausschließlichem Maße Existenz und Wohlergehen der Menschen (und damit auch ihrer eigenen Person) von der Nutzung der Natur abhängt. Ihre Erfahrung mit Existenzsicherung konzentriert sich auf den Faktor Geld und endet beim Abgreifen von Konsumgütern im Supermarkt. Natur hat aus dieser Sicht mit alledem kaum etwas zu tun und kann daher vorrangig aus der Moral- und Genuss-Perspektive betrachtet werden.«⁷

An solchen Phänomenen wird deutlich, dass sich das seelische Erleben des Alltags vieler junger Menschen (und man kann auch vermuten vieler Erwachsener) von den realen Verhältnissen der Welt abgekoppelt und isoliert hat. Eine solche Trennung ist ein subtiler pathologischer Zustand. Diese seelische Abkoppelung ist die Folge des Lebens inmitten einer technischen Umwelt, deren auffälligstes Signum die audiovisuellen Medien – vor allem in Ge-



stalt der Millionen Fernsehgeräte – sind. Im Verhältnis, das wir heute zur Natur einnehmen, spiegelt sich das Verhältnis wider, das wir zu den Medien aller Art haben.

Wenn heute über Medien diskutiert wird, dann stehen meist die vermittelten Inhalte im Zentrum des Gesprächs. Man vergisst aber weitgehend darüber nachzudenken, in welchem realen Verhältnis der Mensch zu Medien – unabhängig vom Inhalt – steht. Das »Seinsverhältnis« des Menschen zu einem Medium im Gegensatz zum »Was« des vermittelten Inhaltes, das sich im Vorstellungsverhältnis bildet, zeigt sich bereits im Anschauen einer älteren Fotografie. Man betrachte einmal das nebenstehende Bild und achte gleichzeitig darauf, was in einem selbst vorgeht während man es anschaut.

Zunächst entsteht die Frage, *wo* denn das Bild seinen Ursprung haben könnte. Dann beschäftigt man sich mit dem Problem, *wann* diese Fotografie aufgenommen wurde. Auch interessiert die Frage welcher Vorgang dort fest gehalten wurde und vor allen Dingen *wer* oder *was* dort abgebildet ist. Man sucht in seinen Erinnerungen nach vergleichbaren Inhalten mit denen man sich diese Fragen beantworten kann. Anders formuliert: man versucht den Zusammenhang zu finden, aus dem das Bild herkommt, der aber im Bild selbst nicht unmittelbar aufgefunden werden kann. Sobald dem obigen Bild eine kleine Überschrift gegeben wird – »Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes, 1884« – wird sofort vieles deutlicher. Man versteht, wenn man einige historische Kenntnisse hat, was hier abgebildet ist. Allein schon dieser kurze Satz erleichtert es, den Zusammenhang zu finden aus dem das Bild stammt. Mit dieser Beobachtung ist auf einen zentralen Aspekt der Fotografie und überhaupt aller Medien hingewiesen.

Der gespaltene Betrachter

Mit Hilfe der Fotografie ist es nämlich möglich, die Außenseite der Welt Dinge, ihre Erscheinungsweise unmittelbar und exakt zu kopieren. Die Erscheinungen der Welt können bewahrt werden. Vergangene Ereignisse hinterlassen im Foto einen Abdruck, der die Zeit überdauert und im Raum beliebig bewegt werden kann. Allerdings wird damit der Abdruck aus seinem ursprünglichen wesenhaften Zusammenhang herausgerissen. Er wird zu einer wesenlosen isolierten Erscheinung und entspricht auch nur einem kleinen Ausschnitt der ehemaligen Wirklichkeit. Aus der enormen Wahrnehmungsvielfalt der fotografierten Situation – Geräuschwahrnehmungen, Wärme-

und Geruchsempfindungen usw. – wird in der Fotografie nur die auf das Auge beschränkte Wahrnehmung herausgelöst. Und selbst von dem, was sich dem Auge ursprünglich darstellte, ist nur ein Bruchteil auf der Fotografie bewahrt. Durch das fotografische Bild eröffnet sich für den Menschen ein Fenster zu einer anderen Welt, allerdings nur zu der Erscheinung einer vergangenen. Wir nehmen durch dieses Fenster eine andere Welt wahr, ohne wirklich dabei zu sein. Die Wirklichkeit, welche die Fotografie abbildet, ist im Foto nicht mehr anwesend, sondern nur ein zufälliger Ausschnitt ihrer Erscheinung. Die Sache selbst ist im Foto nicht präsent, sondern abwesend. Mit den Augen tritt der Betrachter also in das Bild einer zu seiner Gegenwart fremden Welt ein.⁸ Mit allen anderen Sinnen nimmt er den Ort wahr an dem er sich real befindet. Seine Sinne werden in zwei verschiedene Bereiche herein geführt die keinen wesenhaften Zusammenhang besitzen.⁹ Der Mensch befindet sich in einer gespaltenen Situation.

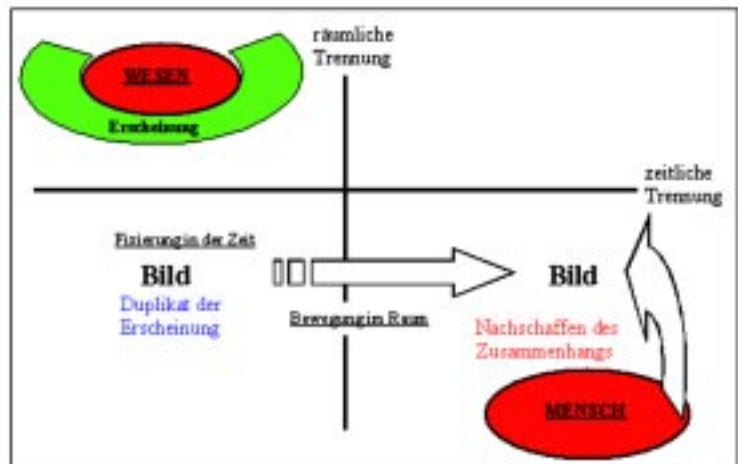
Aus dieser Spaltung ergibt sich eine weitere Folge für das Verhältnis des Menschen zum Bildinhalt. Am Bildinhalt kann der Mensch nämlich nur verstehend teilhaben, aber nicht aktiv daran teilnehmen. Dies gilt prinzipiell für alle Medien, beginnend bei der Schrift und dem (technischen) Bild, bis hin zu den Tonträgern, dem Film und dem Fernsehen. Für das Fernsehen hat Günther Anders (1902-1992) bereits 1956 in seinen gründlichen Analysen auf dieses Faktum hingewiesen.

»Natürlich können wir das Fernsehen zu dem Zwecke verwenden, um an einem Gottesdienst teilzunehmen. Was uns dabei aber, ob wir es wollen oder nicht, genauso stark »prägt« oder »verwandelt« wie der Gottesdienst selbst, ist die Tatsache, daß wir an ihm gerade nicht teilnehmen, sondern allein dessen Bild konsumieren. Dieser Bilderbuch-Effekt ist aber offensichtlich von dem »bezwerten« nicht nur ver-

8 Das gilt erst recht für Bilder, die nicht etwas abbilden, sondern deren Inhalte künstlich erzeugt oder zusammengestellt wurden.

9 Vergl. Heinz Buddemeier: *Von der Keilschrift zum Cyberspace*, Stuttgart 2001, S. 64 f.

10 Günther Anders: *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 1, München 1994, S. 100



schieden, sondern dessen Gegenteil. Was uns prägt und entprägt, was uns formt und entformt, sind eben nicht nur die durch die »Mittel« vermittelten Gegenstände, sondern die Mittel selbst, die Geräte selbst: die nicht nur die Objekte möglicher Verwendung sind, sondern durch ihre festliegende Struktur und Funktion ihre Verwendung bereits festlegen und damit auch den Stil unserer Beschäftigung und unseres Lebens, kurz: *uns*.«¹⁰

Durch Medien lösen sich die Erscheinungen von ihrem Wesen los und stellen sich als Fremdkörper in unsere Gegenwart hinein. Wir können zu ihnen keine existenzielle »teilnehmende« Beziehung aufnehmen, sondern nur eine »teilhabende«. Medien schließen uns von der »Teilnahme« an der Welt aus – sie gestatten nur ein genießendes »Teilhabe« an der Welt. Dieses Phänomen der Reduktion des menschlichen Lebens auf die bloß genießende Teilhabe finden wir in allen technischen Medien wieder, ja es macht den Grundzug unserer Zeit aus – wie z.B. das Verhältnis der Jugendlichen zur Natur zeigt. Sie haben in ihrer Kindheit kein teilnehmendes Erfahrungsverhältnis zum Leben unserer Erde entwickeln können, sondern nur ein genießend teilhabendes Vorstellungsverhältnis. Die Spaltungssituation während der Nutzung von Medien kann also dazu führen, dass der Mensch im seelischen Erleben von seiner Lebensgrundlage real abgespaltet wird.

Diese Spaltung muss vom Menschen bewältigt werden. Wenn sie nicht überwunden wird, dann zeigen sich die bereits angesprochenen Symptome. Wird sie dagegen bewältigt dann eröffnen sich Chancen der Bewusstseinsweiterung.

Bewusstseinsweiterung als Chance

Medien spalten zwar ihre Betrachter in zwei Erlebnisbereiche auf, bringen dabei aber auch Kunde von fernen Weltbereichen: Sie schaffen damit die prinzipielle Möglichkeit ein globales Bewusstsein zu entwickeln – wenn der Mensch das will. Dazu muss er aus eigener Aktivität *in sich* die Zusammenhänge wieder schaffen, die mit der Herstellung des Medieninhaltes verloren gegangen sind. Anders formuliert: Medien lösen prinzipiell Erlebniszusammenhänge auf, wirken dadurch seelisch kränkend auf den Menschen, eröffnen ihm dafür gleichzeitig neue Horizonte – wenn er aus eigener Bemühung die zerrissenen Zusammenhänge wieder neu bildet. Das setzt den Willen zum lebenslangen Lernen voraus. Das heißt nichts anderes als dass sich der Mensch auf einen inneren Weg der Selbsterziehung begibt. Hier entscheidet allein die menschliche Freiheit.

Vom Gesichtspunkt des salutogenetischen Ansatzes (Antonovsky) aus gesehen, kann man sagen: Medien lösen prinzipiell das Kohärenzerlebnis auf. Das Kohärenzgefühl bildet sich, wenn der Mensch seine Lebenswelt als verstehbar erlebt, wenn er das Gefühl hat, dass er ihre Anforderungen bewältigen und handhaben kann und wenn er insgesamt das Empfinden hat, dass es sinnvoll und lohnenswert ist, sich den Schwierigkeiten des Lebens zu stellen.

Die Zusammenhangslosigkeit der Medieninhalte belastet jedoch prinzipiell die Verstehbarkeit. Der Mensch ist gezwungen aus eigener Anstrengung die fehlenden Kontexte zu schaffen. Kindern fällt das naturgemäß schwerer. Es stellt für sie oft eine vollständige Überforderung dar, denn sie müssen ja erst noch für die reale Welt die Zusammenhänge durchschauen und sich Verstehbarkeit erarbeiten. Das Erlebnis der Handhabbarkeit wird durch das grundsätzliche Medienphänomen der »Teilhabe ohne Teilnahme« verunmöglicht. An Abbildern kann man nicht teilnehmen und dadurch die eigenen Fähigkeiten erproben. Wenn sich Inhalte der Verstehbarkeit und auch der Handhabbarkeit entziehen, dann werden sie sinnlos – sie verlieren ihre Sinnhaftigkeit. Der Seinsaspekt der Medien löst also die drei Grundkomponenten des Kohärenzerlebens auf. Medien wirken destruktiv auf das Kohärenzgefühl und vermindern damit die Kräfte die Krankheitsursachen entgegenwirken.

Aus dieser Tatsache ergibt sich als *Grundforderung für eine am Menschen orientierte Medienpädagogik, dass sie nichtmediale Erlebnisfelder bereitstellt, in denen die Entwicklung des Kohärenzsinnns möglich ist.* Das Kohärenzgefühl muss sich im Laufe der Kindheit und Jugend auf diesen Feldern so stark entwickeln können, dass es gegenüber den Medien und dem Leben in einer technischen Welt nicht nur bestehen bleibt, sondern auch auf deren isoliert auftretende Inhalte übergreifen und diese in einen größeren Zusammenhang einordnen kann. Das prinzipiell inkohärente braucht die im Individuum lebende starke Kohärenz, um in den allgemeinen Zusammenhang – der jetzt im Seeleninnern lebt – wieder aufgenommen werden zu können. Das bedeutet konkret, dass in der Kindheit besondere Bemühungen unternommen werden müssen, um den Kindern vielfältigste Primärerfahrungen zu ermöglichen. Die Anstrengungen, die man gegenwärtig unternimmt, um Kindergärten und Grundschulen mit Computern und Kommunikationstech-

Medien lösen das Kohärenzgefühl auf

Eine medienpädagogische Grundforderung

nologie auszustatten, gehen in die falsche Richtung. Dieser enorme Aufwand an Kraft und finanziellen Mitteln könnte, wenn er entsprechend eingesetzt würde, den pädagogischen Einrichtungen große Möglichkeiten bieten, die Kinder in *reale* Lebenssituationen hinein zu stellen, in denen sie Lebenswirklichkeit *handelnd* erfahren können.

Der Verlust der Kreativität

Im Mai 2002 veröffentlichte die Zeitschrift *Aviation Week & Space Technology* einen Bericht in dem die Luft- und Raumfahrtindustrie schwerwiegende Nachwuchsprobleme beklagte.¹¹ Seit Jahren stellen die Verantwortlichen fest, dass das technisch qualifizierte Fachpersonal ihrer Betriebe und Labore immer älter wird: Derzeit ist mehr als die Hälfte des Personals älter als 45 Jahre. Als einen Hauptfaktor für das Schwinden des Nachwuchses sehen sie das dramatische Verschwinden der Fähigkeiten, bewegliche eigene Vorstellungen auszubilden, sowie abstrakt und kreativ denken zu können. Die Ursache liegt ihrer Meinung nach in der veränderten Kindheit. Kinder die schon in frühem Alter viele Stunden mit Fernsehen, Computer und Videospiele verbringen, bilden nicht die notwendigen leiblichen Voraussetzungen für Imagination und Kreativität aus. Die Führungskräfte der amerikanischen Raum- und Luftfahrtindustrie sehen es gegenwärtig als eine ihrer größten Herausforderungen an, dass die Medienwelt genau die Fähigkeiten bei den Kindern untergräbt, die sie als spätere Erwachsene brauchen, um in den Forschungslaboren der Industrie an innovativen Projekten forschend mitarbeiten zu können. Auch in Deutschland gibt es Symptome die deutlich zeigen, dass in der herankommenden Generation für manche Tätigkeiten nur noch kleine Gruppen der Bevölkerung in Frage kommen. Die Autorin eines Buches über Kinderbücher schreibt in ihrem Vorwort: »Unter Filmregisseuren, die mit Kinderschauspielern drehen, ist es inzwischen ein Geheimtipp: ‚Ich suche mir immer Kinder aus, die noch lesen und draußen spielen, denn die haben Fantasie und können sich in einen anderen hinein versetzen‘, verriet mir einmal ein Kinderfilmproduzent sein Castingrezept. Kinder die noch lesen werden angeheuert damit Kinder die lieber nur fernsehen gut bedient werden.«¹²

11 William B. Scott: *Systems Strategy Needed To Build Next Aero Workforce*, in: *Aviation Week & Space Technology*, New York 6. Mai 2002, S. 61 ff.

12 Monika Osberghaus: *Was soll ich denn lesen?*, München, Wien 2003, S. 10.

13 Marie-Luise Sanders: *Waldkindergärten – die »grüne« Alternative*, in: *Natur Erleben* 2/2002, S. 26-28.

Paradigmenwechsel

Wir brauchen ein Umdenken – einen pädagogischen Paradigmenwechsel: Die spätere Kreativität im Umgang mit Technik und Computern wird gerade dadurch geschult, dass man die



Enno Schmidt: Zeichnung, 1991. Bleistift auf Papier, 21x29,7 cm

Kinder *nicht* zu früh mit Technologie in Berührung bringt, sondern zuerst darauf schaut, dass sie sich selbst und ihre seelische und damit auch gesunde leibliche Verankerung in der natürlichen Welt ausbilden. Erst wenn diese Verwurzelung gelungen ist, ist die Basis vorhanden auf der der heranwachsende Mensch seine Fertigkeiten im Umgang mit der technischen Welt ausbilden kann.

Waldkindergärten

Eine vielleicht extreme Form, Kindern Primärerfahrungen in der Natur zu ermöglichen, bieten die seit etwas mehr als zehn Jahren auch in Deutschland existierenden Waldkindergärten. In diesen Kindergärten verbringen die Kinder zusammen mit ihren betreuenden Erziehern das ganze Jahr und auch bei jedem Wetter ihre Zeit im Wald oder auf freiem Gelände. Sie sind der Witterung entsprechend ausgerüstet, die Betreuer verfügen über Funktelefon und Verbandskasten. Für Notfälle steht ein Auto zur Verfügung. Ein eigenes und speziell eingerichtetes Kindergartengebäude wird nicht gebraucht – ein im Wald stehender Bauwagen genügt. Die Kinder erleben im Spiel fortwährend das Leben des Kreislaufs der Natur mit. Sie erfahren das eigene existentielle Eingebundensein in diesem Kreislauf und erleben die gegenseitigen Abhängigkeiten. In diesen Kreislauf können sie zunehmend verstehend und handelnd eindringen.

Vom salutogenetischen Gesichtspunkt aus kann man sagen, dass das Kohärenzgefühl in Bezug auf die Natur und ihre Vorgänge als Ursprungsort der Menschheit unmittelbar ausgebildet und gefördert wird. Die Stärkung des Kohärenzerlebens erstreckt sich nicht nur auf die Kinder sondern auch die Erzieherinnen und Erzieher. Mit ausgesprochen zufriedenerm Blick schauen Sie auf ihre Arbeit.

»In den sieben Jahren, in denen ich im Waldkindergarten arbeite, kann ich sagen, dass die Vorteile, die sich aus einem Besuch im Waldkindergarten ergeben, weit überwiegen. Die Kinder sind ausgeglichener, weniger anfällig für Infektionskrankheiten, durchlaufen Krankheiten in einem kürzeren Zeitraum, haben mehr Bewegung, kennen sich gut in der Natur aus und haben keine Probleme mit dem Wetter. Voraussetzung ist natürlich immer wieder eine gute Ausrüstung. Dies gilt auch für die Erzieher in den Wald- und Naturkindergärten. Auch für diese hat sich das Arbeiten als sehr positiv erwiesen. Nach Aussagen der meisten Waldpädagogen möchten sie nicht mehr in einen Regelkindergarten zurück.«¹³

Der Waldkindergarten bringt die Kinder aus der technisch geprägten Umwelt in die Natur hinaus, wo es so gut wie keine Technik gibt. Die Kinder sollen im Bereich der Natur die Umgebung finden, innerhalb der sie sich am gesündesten entfalten können. Der Waldorfkindergarten bleibt im urbanen Raum und versucht inmitten der Stadt eine Umgebung zu schaffen, in der eine möglichst natürliche Entwicklung der Kinder möglich ist. Er versucht innerhalb des städtischen Bereichs, einen kindgemäßen Entwicklungsraum zu bilden. Ein Entwicklungsraum, in dem die Kinder zu vielfältiger eigener Tätigkeit ange-regt werden. Dazu gehört auch, dass – wenn irgend möglich – ein großer Garten vorhanden ist. Im Waldorfkindergarten ist – überspitzt formuliert – die Intention des Waldkindergartens umgedreht: die Natur wird in die Stadt hereingeholt. Man versucht mit den natürlichen Entwicklungsgesetzen der Kinder zu rechnen, die Kinder für die Vorgänge in der Natur zu sensibilisieren und eine entsprechende räumliche und zeitliche Gestaltung des Kindergarten-Alltages zu realisieren.

Ein großer Wert wird darauf gelegt, dass die Kinder einen eigenen Lebensrhythmus finden. Deshalb wird sehr auf eine sinnvolle Strukturierung der Woche durch eine spezielle Prä-gung der einzelnen Wochentage geachtet. Der Ablauf der einzelnen Tage ist ebenfalls in einer gewissen gleich bleibenden Struktur rhythmisch gegliedert. Die Erzieher und Erzieherinnen bemühen sich darüber hinaus, dass die Kinder die Vorgänge der Natur mit ihren wechselnden Jahreszeiten miterleben. Man versucht das Alltagsleben des Kindergartens so einzurichten, dass die eigenen Lebensrhythmen in einem Zusammenhang mit dem Jahreslauf stehen. Damit werden Grundlagen gelegt, die es dem späteren Jugendlichen und Erwachsenen erleichtern, aus sich selbst heraus die gesundenden Kräfte zu mobilisieren, die er inmitten der technischen Welt braucht.

Dem erwachsenen Menschen stellt der Seinsaspekt der techni-schen Medien eine prinzipielle Kulturaufgabe. Um inmitten der Flut der medialen Informationen und dem Geworfensein in die Apparatewelt nicht unterzugehen und im bloß teilhabenden Konsum zu verharren, muss er sich ein aktives inneres Leben ane-ziehen, dass sich mit Interesse der Welt zuwendet und sie immer besser verstehen will. Anders formuliert: zur Erhaltung der seelischen Gesundheit, zur Pflege des Kohärenzerlebens inmitten der Medienwelt gehört heute die Bemühung um ein

Waldorfkindergärten

Eintritt in die innere geistige Entwicklung als Gegengewicht

Autorennotiz:

EDWIN HÜBNER, geb. 1955 in Bad Homburg v. d. Höhe. Studium der Mathematik und Physik in Frankfurt am Main und in Stuttgart. Ab 1985 Lehrer für Mathematik, Physik, Technologie und Religion an der Freien Waldorfschule Frankfurt am Main. Ab 1990 dort auch Beratungslehrer für Suchtprävention. Ab 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie (IPSUM) in Stuttgart. 2004 Promotion über Medienerziehung an der Universität Paderborn.

Veröffentlichungen: *Drogen verstehen, Kinder lieben, Erziehung wagen*, Stuttgart 1996; *Mit Computern leben, Kinder erziehen – Zukunft gestalten*, Stuttgart 2001; *Mobilfunk – die riskante Kommunikation*, Bad Liebenzell ³2004; *Anthropologische Medienerziehung – Grundlagen und Gesichtspunkte*, Frankfurt am Main, erscheint voraussichtlich Frühjahr 2005.

Adresse: Wetterauer Str. 34, 61352 Bad Homburg, E-Mail: Edwin.Huebner@t-online.de

14 Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze* (GA 26), Dornach 1976, S. 256 f. Siehe hierzu auch das Themenheft der DREI: *Menschen werden im Maschinenpark. Das Selbst in der Auseinandersetzung mit der Technik* (8-9/2002).

möglichst tiefes und spirituelles Verständnis der Zusammenhänge der Gegenwart. Hierauf hat Rudolf Steiner bereits im Jahr 1925 hingewiesen:

»Das weitaus meiste dessen, was heute durch die Technik in der Kultur wirkt und in das er (der Mensch, E.H.) mit seinem Leben im höchsten Grade versponnen ist, dass ist *nicht Natur*, sondern *Unter-Natur*. Es ist eine Welt, die sich nach unten hin von der Natur emanzipiert. ... Der Mensch brauchte diese Beziehung zu dem bloß Irdischen für seine Bewusstseins-seelenentwicklung. ... Der Mensch muss die Stärke, die innere Erkenntniskraft finden, um von Ahriman in der technischen Kultur nicht überwältigt zu werden. Die Unter-Natur muss als solche begriffen werden. Sie kann es nur, wenn der Mensch in der geistigen Erkenntnis mindestens gerade so weit hinaufsteigt zur außerirdischen Über-Natur, wie er in der Technik in die Unter-Natur herunter gestiegen ist. Das Zeitalter braucht eine *über* die Natur gehende Erkenntnis, weil es innerlich mit einem gefährlich wirkenden Lebensinhalt fertig werden muss, der unter die Natur heruntersunken ist.«¹⁴

Wir stehen als Menschheit durch die von uns entwickelten technischen Möglichkeiten vor der Notwendigkeit ein neues Bewusstsein zu entwickeln, um der selbstgeschaffenen modernen Lebenslage gewachsen zu bleiben. Gerade die bild- und tonerzeugenden technischen Geräte tragen ein großes Stück zu dieser Herausforderung bei. Jeden Tag stürmen Dutzende, ja Hunderte völlig verschiedener Nachrichten und Bilder auf uns ein. Diese stehen zusammenhanglos nebeneinander. Es sind aus ihrem natürlichen Zusammenhang herausgefallene Erscheinungsreste.

Unsere Aufgabe ist es, diese zusammenhanglosen Erscheinungsreste aus einem in uns selbst geschaffenen höheren Zusammenhang neu zu ordnen. Das von außen auf uns zukommende Inkohärente in einer selbsterzeugten inneren Kohärenz aufzuheben ist die gegenwärtige Herausforderung. Sie ist gleichbedeutend mit der Aufgabe dem prinzipiell Kränkenden fortwährend gesundende Kräfte entgegenzustellen.